

Gesichtspunkten, nämlich die Sicht der Heiden vor der Glaubensverkündigung (S. 55-102), die Begegnung der Heiden mit dem Heil (S. 103-319), Rückschlüsse aus der Schilderung von Heidenchristen auf ihre heidnische Vergangenheit (S. 319-376). Die Ergebnisse der ausführlichen Untersuchungen werden sehr präzise in mehreren Beobachtungen zusammengefaßt (S. 377-393): Die Heiden zeichnen sich durch ihre Unkenntnis Gottes aus und durch ihren Widerstand gegen seine Offenbarung in der Geschichte. Daraus entspringen Götzendienst, Materialismus und andere moralische Vergehen. Damit erweisen sich die Heiden als unter die Macht Satans geknechtet und dem Gericht Gottes verfallen. Die „Gottesfürchtigen“ sind nicht besonders vorbildliche Heiden, sondern durch das Judentum auf die Heilsbotschaft vorbereitete Menschen. Das Heil durch Gott aber benötigen alle, Juden wie Heiden, und verdient hat es auch nach Lukas niemand. Wenn man ihn deswegen einen Anti-Judaisten nennen will, muß man ihn auch als Anti-Heiden brandmarken. In teilweise anderer Begrifflichkeit und in einem anderen literarischen Genre vertritt Lukas dieselbe Sicht wie Paulus: Alle Menschen stehen unter dem Gericht Gottes und sind auf die Erlösung durch Jesus Christus angewiesen. Diese Sicht begründet Stenschke in großer Gründlichkeit und Ausführlichkeit. Während einige Leser sich da und dort etwas mehr Kürze wünschen könnten, werden wohl die meisten gelegentliche Wiederholungen von Sachverhalten als eher hilfreich empfinden.

Natürlich hat die These von Stenschke auch Auswirkungen auf den Streit um Paulus und Lukas. Man wird jetzt nicht mehr ohne weiteres die lukanische Anthropologie ins Feld führen können, um eine Abfassung des Doppelwerks durch einen Paulus-Begleiter zu bestreiten. Mit guten Gründen gibt der Verfasser B. Gärtner Recht, der im Gegensatz zu M. Dibelius (*Paulus auf dem Areopag* [1939], *Aufsätze zur Apostelgeschichte*, Göttingen 1961, 29-70) und seinen Nachfolgern (W. Kümmel, *Das Bild des Menschen im Neuen Testament*, Zürich 1949 u.a.) die Areopag-Rede nicht von stoischer Philosophie, sondern ebenso wie Römer 1 von alttestamentlich-frühjüdischem Weisheitsdenken geprägt sah (*The Areopagous Speech and Natural Revelation*, Lund; Kopenhagen 1955). Die Rehabilitierung eines konservativen lutherischen Exegeten durch einen deutschen Baptisten in einer englisch abgefaßten Dissertation, die unter einem methodistischen Doktorvater (H. Marshall) an einer schottischen Universität (Aberdeen) entstand, ist ein erfreuliches Stück europäischer Theologie. Nicht übersehen werden sollte ein Appendix, der das Bild der Heiden bei Paulus und in zwei pseudo-philonischen Predigten vergleicht (S. 394-404). Besonders E. Reinmuth hat gezeigt, von welcher Bedeutung die pseudo-philonische Literatur bei der Frage nach dem religiösen Hintergrund des Lukas sein kann (*Pseudo-Philo und Lukas. Studien zum Liber Antiquitatum Bib-*

licarum und seiner Bedeutung für die Interpretation des lukanischen Doppelwerks, Tübingen 1994). Stenschke hat mit seiner Monographie über das Bild der Heiden im Lukas-Evangelium und in der Apostelgeschichte nicht nur einen grundlegenden Beitrag zur lukanischen Anthropologie und damit auch zur Theologie des Neuen Testaments vorgelegt. Seine Arbeit sollte auch alle interessieren, denen theologisch verantwortete Mission ein dringendes Anliegen ist.

Rainer Riesner, Dortmund, Germany

Geschichte des Pietismus, Band. 3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert

Ulrich Gäbler (Ed.)

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000, DM 148, Hb., ISBN 3-525-55348-X

ZUSAMMENFASSUNG

Der lang erwartete dritte Band der „Geschichte des Pietismus“ stellt die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts dar. Im geographischen Rahmen Europas und Nordamerikas werden die Erweckungsbewegungen vorgestellt. Daneben werden ebenso die Aktivitäten der Diasporarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine und der Basler Christentumsgesellschaft gestellt wie die Themenbereiche „Soziale Frage“ und „(Äußere) Mission“. Für die Zeit nach Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Gemeinschaftsbewegung in zwei Beiträgen und die Stichworte „Evangelikalismus“, „Heiligungsbewegung“ und „Fundamentalismus“ in zwei weiteren Beiträgen aufgenommen. Trotz des kompendienhaften Charakters, der nur eine Momentaufnahme der Forschungssituation widerspiegeln kann, und manchmal holzschnittartig wirken muss, ist gerade die Darstellung des Pietismus nach 1945 auf Grund zu geringer Kenntnis des Gegenstands misslungen. Das ist um so bedauerlicher, als bis dahin eine geeignete Darstellung fehlt. Dem Band als Teil des Gesamtwerkes, das die pietistische Tradition vom 17. bis ins 20. Jahrhundert umfasst, ist insgesamt aber als wichtiges Nachschlagewerk eine weite Verbreitung zu wünschen.

SUMMARY

The long-awaited third volume of the 'History of Pietism' accounts for the Nineteenth and Twentieth Centuries. The revivalist movement was conceived in the geographical framework of Europe and North America. In addition the activities of the Herrnhuter diasporic communities and the Basel Christentumsgesellschaft are mentioned, as well as the issues: 'social questions' and '(foreign) mission. For the period after the middle of the Nineteenth Century the community movement in two contributions and the key terms: 'Evangelicalism', 'Holiness movement', and 'Fundamentalism' in two further contributions are covered. Despite the encyclopaedic nature of the work, which can only give a photograph

of the state of research and often has to oversimplify, the representation of Pietism after 1945 fails on the basis of inferior knowledge of the subject. This is more regrettable than if a whole section had been left out. All the same one hopes for a wide readership for this volume as part of the whole work on the Pietistic tradition from Sixteenth to Twentieth Centuries, which is an important reference work.

RESUMÉ

Ce troisième volume de l'histoire du piétisme était attendu depuis longtemps. L'auteur nous présente la naissance du mouvement revivaliste dans son cadre géographique européen et nord-américain. Il évoque les activités des communautés dispersées des frères Moraves, et la société chrétienne de Bâle, et traite des questions sociales et de la mission étrangère. Deux contributions sont consacrées au mouvement communautaire à partir du milieu du XIXe siècle. Deux autres études portent sur les désignations « Évangéliques », « mouvement de sainteté » et « fondamentalisme ». Le caractère encyclopédique de l'ouvrage ne permet qu'un aperçu de l'état actuel de la recherche et oblige parfois à une présentation schématique. Mais en outre, le traitement du piétisme au-delà de 1945 paraît très déficient, à cause d'une connaissance du sujet par trop limitée. Cela est encore plus regrettable que si la section avait simplement été inexistante. On peut néanmoins espérer que ce volume, troisième d'un important ouvrage de référence consacrée à la tradition piétiste du XVIe au XXe siècles, sera très largement consulté

* * * *

Nun ist der lang erwartete dritte Band der seit 1993 erscheinenden mehrbändigen „Geschichte des Pietismus“ erschienen. Nachdem die beiden ersten Bände sich jeweils mit dem 17. und 18. Jahrhundert (Jd.) beschäftigt haben, enthält dieser die Geschichte des 19. und 20. Jds. Das ist in der kirchenhistorischen Arbeit zum Pietismus ein Novum, denn im allgemeinen wird der Begriff als Epochenname für die Zeit etwa von 1670 bis 1750 bezeichnet. Diese Ausweitung macht freilich Sinn, weil sich die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts und die Gemeinschaftsbewegung in Deutschland durchaus in der Tradition des Pietismus verstanden und verstehen. Allerdings sollte man nicht von „Pietismus“ sprechen, um den Epochenbegriff nicht zu unterhöhlen, sondern von pietistischer Tradition, in der bestimmte Kennzeichen des Pietismus, wenn auch teilweise abgewandelt, vorkommen.

Wie schon die beiden vorhergehenden Bände, so ist auch der hier vorliegende Band ein Kompendium der Geschichte des Pietismus, an dem überwiegend kompetente Verfasser beteiligt sind. Dabei wird auch dieses Mal die ganze geographische Weite Europas und Nordamerikas in Blick genommen. Der Herausgeber selbst, Ulrich Gäbler, stellt unter

der Überschrift „Evangelikalismus und Réveil“ die Erweckungsbewegungen in Großbritannien, Frankreichs, Hollands und der Schweiz dar, während Gustav Adolf Benrath die verschiedenen deutschen Landeskirchen auf erweckliche Strömungen hin untersucht. Die Darstellung über Nordeuropa wird von Pentti Laasonen, diejenige über Ostmitteleuropa von Pavel Filipi übernommen. Den regional bestimmten Darstellungen werden dann ein Kapitel von Horst Weigelt über die Diaspora der Herrnhuter und die Arbeit der Basler Christentumsgesellschaft zur Seite gestellt, der gleichzeitig einen Beitrag über Allgäuer katholische Erweckungsbewegung beisteuert. Hinzu kommen zwei Artikel, die sich mit der „Sozialen Frage“ und der Äußerer Mission beschäftigen. Eine dritte Gruppe von Beiträgen besteht aus den thematisch bestimmten Artikeln „Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert“ und „Evangelikalismus und Fundamentalismus“ in Nordamerika“. Die Gemeinschaftsbewegung als erkennbarste pietistische Gruppe innerhalb der evangelischen Kirchen in Deutschland seit Mitte des 19. Jahrhunderts wird in zwei Abhandlungen dargestellt, einmal von Jörg Ohlemacher, der sie von ihren Anfängen bis zum Ende des 2. Weltkriegs behandelt, zum andern von Eberhard Busch, dessen Artikel aber umfassender überschrieben ist („Der Pietismus in Deutschland seit 1945“).

Wie schon bei den ersten Bänden gilt es auch hier, dass der derzeitige Stand der Kenntnis in unterschiedlicher Qualität dargeboten wird. Da Spezialkenntnisse jedoch immer weitergeführt werden, lässt sich nicht der Anspruch auf eine abschließende Vollständigkeit erheben. Der Band bietet deshalb nicht nur einen leicht greifbaren Überblick über einen Stoff, der in den üblichen Darstellungen zur Kirchengeschichte des 19. und 20. Jds. manchmal nur marginal verhandelt wird, sondern er ist auch eine Art „Momentaufnahme“, die – hoffentlich – zu weiterer Forschungsarbeit anregt. Gerade für die Darstellung der Gemeinschaftsbewegung lässt sich nicht verkennen, dass oftmals die notwendigen vorausgehenden Spezialarbeiten fehlen, die eine solide Gesamtdarstellung ermöglichen. Dies ist noch am besten in dem Beitrag von Jörg Ohlemacher gelungen, der freilich angesichts der Fülle des darzustellenden Stoffes und der Knappheit des zur Verfügung stehenden Platzes Qualitätseinbußen erleiden muss. Im Artikel von Eberhard Busch können die Mängel freilich nur mit einer geringen Sachkenntnis erklärt werden. Da es für die Gemeinschaftsbewegung nach 1945 bislang noch kaum überblickartige Darstellungen gibt, auf die hätte zurückgegriffen werden können, war die Bearbeitung von Quellentexten besonders erforderlich. Hier nun kann sich der Leser angesichts der äußerst selektiven Wahrnehmung der Quellen nicht des Eindrucks erwehren, als habe Busch kaum einen Überblick über die Quellenlage. So wird man die verhältnismäßig lange Darstellung der „Bekenntnisbewegung“, die, wie er selbst feststellt (S. 542), nicht unmaßgeblich

von „Nichtpietisten“ mitbestimmt worden ist, als „Ausflucht“ verstehen müssen, um die geringe Kenntnis des eigentlich darzustellenden Stoffes zu übertünchen. Ähnliches wird ist wohl auch über das Kapitel „Das Evangelikalentum“ zu sagen. In beiden Abschnitten wartet der Leser vergeblich auf eine sorgfältige Verhältnisbestimmung von „Pietisten“ und Vertretern der Bekenntnisbewegung bzw. der Evangelikalen. Die Aktivitäten der Gemeinschaftsbewegung in den besonderen politischen Verhältnissen der DDR, insgesamt in den vergangenen zwanzig Jahren und nicht zuletzt die Entwicklung nach der Wende sind dem Verfasser offenbar völlig unbekannt geblieben. Ihnen hätte man den Raum widmen müssen, der für die geschichtliche Darstellung der Bekenntnisbewegung verbraucht wurde. Sachfehler wie die Auflösung der Abkürzung „DGD“, die eigentlich „Deutscher Gemeinschaftsdiakonieverband“ bedeutet, mit „Deutscher Gnadauer Diakonieverband“ (S. 562) oder die von Busch vorgenommene Fusion des Verlags des Gnadauer Verlags mit dem Brunnen Verlag (S. 553f) sind nur leicht erkennbare Hinweise auf die für einen Autoren in diesem Werk nur schwer akzeptierbaren Mängel an Kenntnis. Dass ausgerechnet dieser Beitrag so misslungen ist, erscheint um so bedauerlicher, als eine – kenntnisreichere – leicht greifbare Darstellung der jüngsten Phase der Gemeinschaftsbewegung bislang fehlt.

Sieht man von diesen Mängeln – und einigen Druckfehlern und Lücken in den Registern (Personen-, Orts- und Sachregister) – ab, ist es zu wünschen, dass neben den beiden ersten auch dieser dritte Band in möglichst wenig Theologenbibliotheken fehlen sollte.

Klaus vom Orde, Falkenberg/Mark, Deutschland

Realistische Philosophie. Der philosophische Entwurf Adolf Schlatters. Mit einem Vorwort von Wilfried Härle

Jochen Walldorf

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. DM 98, ISBN 3-525-56297-7

ZUSAMENFASSUNG

Die vorliegende preisgekrönte systematisch-theologische Dissertation untersucht erstmalig den weitgehend unbekannt gebliebenen philosophischen Gesamtentwurf des Tübinger Neutestamentlers und Systematikers Adolf Schlatter (1852–1938). Eine gut gegliederte Darstellung, ein verständlicher Stil und eine umfassende Heranziehung der (z.T. noch nicht edierten!) Quellen lassen das Gesamtbild eines erkenntnistheoretischen und ontologischen Realismus entstehen, das über Schlatters Philosophie hinaus auch zu einem besseren Verständnis von Schlatters Theologie verhilft. Zugleich stellt die Studie aber auch

einen bemerkenswerten Beitrag zu einer christlichen Philosophie dar – ein Beitrag, der – wie Walldorf aufzeigt – auch für die gegenwärtige philosophische Diskussion (z.B. in der Erkenntnistheorie oder Naturphilosophie) von Bedeutung ist.

SUMMARY

This prizewinning systematic theological dissertation principally investigates the generally still unfamiliar philosophical framework of the Tübingen New Testament and Systematic Theologian Adolf Schlatter (1852-1938). A well structured exposition, a clear style and a comprehensive consultation of the (not yet edited) sources allow the full picture of an epistemological and ontological realism to stand out, and from Schlatter's philosophy thus facilitate a better understanding of Schlatter's theology. At the same time the study represents a notable contribution to a Christian Philosophy-a contribution which-as Walldorf shows- is also of import for the present-day philosophical debate (e.g., in Epistemology or Philosophy of Nature).

RÉSUMÉ

Cette thèse de doctorat en théologie systématique a valu un prix à son auteur. Elle est essentiellement consacrée au cadre de pensée philosophique d'Adolf Schlatter, qui fut un spécialiste du Nouveau Testament et un théologien systématique à l'université de Tübingue (1852-1938). L'exposé est bien structuré, le style est clair. La consultation de l'ensemble des sources existantes (et qui n'ont pas encore été toutes éditées) permet de faire apparaître dans toute sa lumière le réalisme épistémologique et ontologique qui caractérisait la philosophie de Schlatter, ce qui favorise ensuite une meilleure compréhension de sa théologie. Cette étude apporte une contribution importante à l'élaboration d'une philosophie chrétienne, et l'auteur en montre bien toute la pertinence pour le débat philosophique actuel (par exemple en épistémologie et en philosophie de la nature).

* * * *

Walldorfs Monographie – eine von dem Heidelberger Systematiker Wilfried Härle betreute Dissertation – untersucht ein Thema, das trotz der erfreulichen Fortschritte der neueren Schlatter-Forschung bislang noch eine bedauerliche Forschungslücke darstellte – bedauerlich nicht zuletzt deswegen, weil für den bekannten, lange Zeit in Tübingen lehrenden Schweizer Theologen die Klärung von philosophischen Fragen und die Auseinandersetzung mit den Positionen der vor- und außerchristlichen Philosophie eine unerlässliche Aufgabe christlicher Theologie darstellte, weil seiner Ansicht nach die Menschwerdung Jesu auch für die Philosophie eine grundlegende Wende bedeutete. Wie wichtig auch für das Verständnis von Schlatters eigenem theologischem Denken seine philosophischen Überlegungen sind, zeigt die Rezeption von Schlatters Werk, die häufig Mißverständnissen unterlag, weil man